

IX.

Neuerscheinungen zur schlesischen Geschichte.

Im letzten Jahre erschien der 2. Registerband statt des Jahrbuches; deshalb unterblieb die sonst gewohnte Übersicht über die Neuerscheinungen. Dafür brachte das Evangelische Kirchenblatt für Schlesien in der Nr. 39 (vom 24. September 1933) eine solche unter gleichem Titel. Auch in diesem Jahrbuch steht uns für Neuerscheinungen nur ein beschränkter Raum zur Verfügung, aber ganz stillschweigend können wir an einigen Veröffentlichungen nicht vorübergehen:

Dr. Konrad Ulbricht, Schlesien, Grundriß einer Landeskunde.

Mit 39 Kartenskizzen und 94 Bildern. Verlag Ferd. Sirt, Breslau, 1933. 184 S. Geh. 4,80 M., gebd. 6,— M.

Es handelt sich nicht um ein Werk über Geschichte, erst recht nicht über Kirchengeschichte Schlesiens, und doch ist das Buch von Bedeutung dafür. Es gibt ein reiches Bild von dem Raum, Blut und Boden, auf dem sich die schlesische Geschichte und Kirchengeschichte abgespielt hat; der Zusammenhang, das innere Verhältnis von Geographie (im tiefsten und umfassendsten Sinn) und Geschichte wird deutlich. Das Inhaltsverzeichnis zeigt die Reichhaltigkeit des Buches: es orientiert über Erdgeschichte, Eiszeit, Gewässer, Klima, Pflanzendecke, Tierwelt, Bevölkerung, Siedlungen, Verkehr, Handel und Wirtschaft. Das Urteil über die Einzelgebiete, die eine große Belesenheit des Verfassers verraten, überlassen wir den Fachgelehrten. Wir heben hier einige Kapitel heraus, die für unser Gebiet von besonderem Wert sind. Sehr besorgt, ja pessimistisch denkt der Verfasser über den schlesischen Raum und seine wirtschaftliche Entwicklung. „Schlesien geriet aus dieser (früheren) Herzlage immer mehr in eine Randlage, als der Gegenfah zwischen Preußen und Österreich, das früher einheitlichere deutsche Wirtschaftsgebiet zerriß, der Schwerpunkt Europas sich dem Atlantischen Ozean zuwandte und Rußlands zunehmender Merkantilismus im Westen hohe Zollmauern aufrichtete . . .“ (S. 10). Die „Abfaserne“, die „Sackgassenlage“ macht sich immer mehr bemerkbar und wird im Jahre 1936, da der Mittellandskanal fertig wird, schlimmster Zukunft entgegengehen. Es liegt am Reiche, dafür zu sorgen, daß Schlesiens Wirtschaft keiner Katastrophe zuteuert und der schlesische „Blinddarm bei Fortschreiten der Entzündung den ganzen Körper des Reiches schädigt“. (S. 89.) Es bedarf keiner langen Erörterung, wie stark das kirchliche Leben von einem wirtschaftlichen Niedergang mit betroffen würde.

Wertvoll sind die statistischen Ausführungen über die Bevölkerung Schlesiens, früher und heute (S. 48 ff.; S. 62 ff.) und über

die Ursache des Zu- resp. Abnehmens. Für die Bronzezeit rechnet Olbricht mit ca. 200 000 Bewohnern in Schlessien, zu Beginn des 30 jährigen Krieges mit ca. 900 000. Zu Beginn des 30 jährigen Krieges war Breslau mit 25 000 Einwohnern Schlesiens größte Stadt. Etwa 7500 zählten Görlitz, Reiffe, Glogau und Schweidnitz, 6000 Piesnitz und je 4000 Löwenberg und Brieg, denen dann Gubrau und Jauer mit etwa 3000 folgten. Von der preussischen Zeit ab stehen genauere Zahlen zur Verfügung; das Zahlenbild verschiebt sich wesentlich durch den Bau des Friedrich Wilhelm-Kanal (1639), durch die Weberkolonien und den Textilaufschwung unter Friedrich des Großen, und am wesentlichsten durch die Industrialisierung des 19. Jahrhundert. Mehr als man gemeinhin denkt, hat auch die Gegenreformation mit den Exulanten auf die Bevölkerungszahl eingewirkt (S. 147/8 Gubrau, Fraustädter Ländchen!; S. 152 die Exulantendörfer im Kreis Lauban!).

Wenig zuzufügen will uns, was S. 52/53 über den „schlesischen Menschen“ im Anschluß an die bekannten Werke Gustav Freytags und besonders Hermann Stehrs geschrieben ist. Der nüchterne Beobachter und Historiker sieht mit anderen Augen als der Dichter. Richtig dagegen ist die vom Verf. dort betonte Tatsache, daß eine erstaunlich große Fülle von bedeutenden Persönlichkeiten dem schlesischen Raum entsprungen sind.

Der 2. Teil des Werkes behandelt die Einzellandschaften nach ihrem jetzigen Kulturstande und zwar einschließlich des Hultschiner Ländchens, Braunauer Ländchen, Ostoberschlesien und des Teschener Gebietes, also den „großschlesischen“ Raum. Dabei treten die Stände und Berufe vor Augen, mit denen es die Kirche in den verschiedenen Gegenden zu tun hat; es fehlt auch nicht hier und da an historischen Bemerkungen. Das beigegebene Bild- und Kartenmaterial ist reichhaltig und wie immer im Hirtschens Verlage sehr gut anschaulich. Aufgefallen ist mir, daß die katholische Kirche mit 6, die evangelische mit einem einzigen Bilde erscheint. Wir halten das mehr dem Zufall denn kleinlicher Absicht zugute.

Jedenfalls haben wir das ganze Buch mit Freude und Gewinn vom ersten bis zum letzten Blatt gelesen. Wer die schlesische Heimatkirche liebt, wird auch Interesse haben für den schlesischen Heimatboden!

H. Aloff, Schlessien. Ein Bücherverzeichnis und Führer zu Schlesiens Volk, Land und Leben. Verlag W. G. Korn, Breslau 1933. S. 200. Preis: gut brosch. 2,— M.

Sehr gern weisen wir auf dies eigenartige, und doch so reichhaltige „Bücherverzeichnis“ hin; es ist viel mehr als dies. Es ist eine gediegene, reiche Einführung in den gegenwärtigen Stand der Forschung auf allen Gebieten des Wissens, soweit es sich um unsere Heimat „Schlessien“ handelt: um schlesische Landes- kunde, Volkskunde, Vorgeschichte, Geschichte, das obereschlesische Schicksal, katholische und evangelische Kirche, Literatur, Kunst, Musik und Wirtschaft. Jedes Gebiet ist von einem Fachmann bearbeitet. Die Absicht des Werkes ist eine doppelte: dem außerschlesischen Deutschland ein „ernster Baedeker“ über das unbekannte Schlessien zu sein, und den Schlessiern selber ein starkes, stolzes Bewußtsein der schlesischen Sendung zu geben. Wir lassen das Vorwort reden: „Dies gestaltende Bücherverzeichnis ist ein Versuch. Aus feinen

beiden Zielsekungen ergibt sich, daß es für den Laien bestimmt ist, nicht für den Fachmann, daß es nicht Vollständigkeit erstrebt, sondern Auswahl. Es stellt mithin eine vollständige Ergänzung zu der im Entstehen begriffenen vielbändigen Schlesischen Bibliographie dar. Seine Anlage ist so gedacht, daß ein darstellender Text auf die wichtigsten Tatsachen der einzelnen Kulturgebiete und die Bücher, die sie behandeln, hinweist. Der Text wird unterbrochen durch Zusammenstellungen von Büchern, die bibliographisch genaue Angaben über die im Text behandelten Werke geben, oft aber auch noch weitere Literatur, die tieferem Eindringen in den Stoff dienen möchte“.

Die beiden Abschnitte über die katholische und evangelische Kirchengeschichte interessieren uns natürlich am meisten; dieser stammt aus der sachkundigen Feder Lic. Müllers (Breslau-Johanneskirche), jener aus der des Privatdozenten Dr. S. Fedin. Aber auch die Mehrzahl der übrigen Abschnitte bietet dem Kirchengeschichtler Interesse, Stoff und Gewinn, so insbesondere der Teil: „Geschichte“ von Dr. S. Jessen — leider schlecht dieser Abschnitt etwas unbegründet mit dem Jahr 1848 ab — und der Teil „Literatur“ von Dr. Milch. Dieser ist der umfangreichste und zeigt die mannigfache Bereicherung, die das allgemein deutsche Geistesleben von unserer Heimat aus erhalten hat. Ohne uns mit jedem Urteil und Satz zu identifizieren, möchten wir doch dem Herausgeber für dies im besten Sinne lehrende, interessante und Interesse weckende Buch, das bei solch reichem Inhalt spottbillig ist, unseren aufrichtigen Dank aussprechen. Wer „Literatur“ sucht, muß danach greifen. Gedanke und Plan des Werkes stammt von Lic. Moering.

Wir notieren einige kleinere Schriften. Eine gediegene, wissenschaftlich unterbaute Ortskirchengeschichte bietet Paul Marsch, 550 Jahre Kirchengemeinde Prottsch a. d. Oder (Breslau, Selbstverlag des Verfassers 1933). Herrn-Prottsch hat das Glück, mit seinem Urkundenmaterial bis ins 14. Jahrhundert hinauf zu reichen. Besonders interessant sind die Beziehungen von Prottsch zu Breslau einerseits, dessen Magistrat 1558 das Patronat erwirbt, und zu Stabelwitz andererseits, das durch das „Blutbad“ 1653 berüchtigt ist; die Schilderung mit einem Bild der Stabelwitzer Kirche bietet Marsch auf S. 22 ff. Von stiller, treuer und doch großzügiger evangelischer Schularbeit in Schlesien erzählt die Festschrift zum 125 jährigen Bestehen der Höheren Lehranstalten Bethanien zu Breslau, herausgegeben von Direktor Dr. Finn. Welche Wandlungen in dem weiblichen Bildungsideal und wieviel Schulreformen liegen in der Mitte zwischen 1809—1934 und jede Zeit meinte, ihr Ideal sei das Richtige! Gerade dies Heft zeigt uns die Relativität der menschlichen Zeitideen und zugleich den Ewigkeitswert des Evangeliums, das im Wandel der Zeiten der Grund und Boden dieser Schulanstalt geblieben ist. Das für uns Wertvollste an dem Heft ist der Abschnitt: „Zur Geschichte der Anstalt“ und der

andere: „Erinnerungen“ an die verschiedenen Leiterinnen. Die fleißige Hand von Pastor i. R. K a d e m a c h e r, hat die **Predigergeschichte des Kirchentreibes Sagan** fertiggestellt. Ich füge hier eine Allgemeinbemerkung über Presbyterologie bei, die ich in dem ausgezeichneten Aufsatz von D. Wagenmann, Aufgabe und Bedeutung der Territorialkirchengeschichtsforschung (Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, 1934 S. S. 34 Anm.) finde:

„Die Aufstellung eines Catalogus Pastorum, die in verschiedenen Landeskirchen geplant ist, sollte sich nicht darauf beschränken, nur die Namen und wichtigsten Lebensdaten der einzelnen Pfarrer festzustellen. Wenn diese Verzeichnisse mehr sein sollen als einfache Listen, müßte doch auch, soweit möglich, darauf geachtet werden, aus welchen sozialen Schichten die einzelnen Pfarrer stammen, welche Vorbildung sie gehabt und wo und bei wem sie studiert haben. Für die Stellung des Pfarrerstandes und damit auch der Kirche innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und des bürgerlichen Lebens und für die Bedeutung beider für die Kultur können daraus wichtige Schlüsse gezogen werden. Andererseits wäre zu fragen, wie sich das in den letzten Jahrhunderten offensichtliche Absinken der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellung des Pfarrerstandes und der Kirche auf die soziale und bildungsmäßige Zusammensetzung des Pfarrerstandes ausgewirkt hat, ob im Einzelfall oder im allgemeinen der Eintritt in den Pfarrerstand einen Aufstieg in eine höhere Gesellschafts- und Bildungsschicht oder einen Verzicht auf anderweitige gesellschaftliche und wirtschaftliche Möglichkeiten, also ein persönliches Opfer bedeutet, das nur aus innerem Antrieb gebracht werden kann . . . Aus der Feststellung der Universität, die die einzelnen Pfarrer besucht haben, kann der Einfluß einzelner theologischer Lehrer auf die Pfarrerschaft in seiner Breite und damit die mehr oder weniger ausgesprochene Vorherrschaft bestimmter theologischer Anschauungen und Schulen nachgewiesen werden. Während diese Frage in der Zeit der konfessionellen Abschließung der einzelnen Landeskirchen eine weniger wichtige Rolle spielt, ist sie für das 19. und 20. Jahrhundert von großer Bedeutung: Die Einheitlichkeit oder Gegenfährlichkeit in der theologischen Haltung der Pfarrerschaft einer Landeskirche ist für den ganzen theologischen und vielleicht auch für den religiösen Charakter der Landeskirche entscheidend. So ist es z. B. für die Stellung der einzelnen Landeskirchen in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche Deutschlands ja durchaus nicht gleichgültig, ob die Mehrzahl ihrer Pfarrer in Bonn bei Karl Barth oder in Tübingen bei Fezer und Heim studiert haben.“

Man sieht, welch eine Fülle von Gesichtspunkten und Fragen bei dem Werk „Predigergeschichte“ auftauchen! ¹⁾ Was Wagenmann für die Presbyterologie fordert, leistet die Doktor-Dissertation von H. S a m u l s k i für das Breslauer

¹⁾ In demselben Jahrbuch für niedersächs. Kirchengeschichte findet sich aus der Feder von Professor D. Dörrias ein vortrefflicher Aufsatz über: „Germanische Religion und Sachsenbekehrung“, mit das Beste was wir darüber gelesen haben. Dieser Aufsatz ist auch als Sonderheft bei Vandenhoeck-Ruprecht in Göttingen erschienen.

Domkapital: Untersuchungen über die persönliche Zusammensetzung des Breslauer Domkapitals im Mittelalter. (Brieg 1933). Die Dissertation gibt nur einen kleinen Ausschnitt der ganzen Arbeit, die in zehn Kapiteln die kirchl. Organisation, Zahl der Kanonikate, Ein- und Austritt, Herkunft, Bildungsverhältnisse, Pflichten und Rechte behandelt. Schon die wenigen Druckseiten geben den interessanten Eindruck: Im Leben des Breslauer Domkapitals spiegelt sich das Leben der schlesischen Kirche. Der Verfasser behandelt die Zeit von ca. 1200—1341, mit etwa 300 Domherren; hoffen wir, daß recht bald die vollständige Arbeit gedruckt und dann über die Reformationszeit bis zur Gegenwart weitergeführt wird.

Die „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“ bietet in ihrem 67. Band zwei Aufsätze, die für die schlesische Kirchengeschichte von Bedeutung sind. **W. W i l c h**, **Quellen zur schlesischen Geschichte des 17. Jahrhunderts aus Daniel Czeptos Werk**, und **G. Grundmann**, **Die Briefe der Gräfin Reden während des Baus der Kirche von Wang**. In Verbindung mit der Historischen Kommission konnte das 1. Heft des Codex Diplom. Silesiae Bd. 36 erscheinen: **E. G a b l e r**, **Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens, Reisse-Stadt (Breslau, Verlag Friebatsch 1933)**. Desgleichen liegt nun das erste Stück des **Geschichtlichen Atlases von Schlesien** mit dem Beiheft von **H. S c h l e n g e r** vor: „Friederizianische Siedlungen rechts der Oder bis 1800“ (Breslau 1933, Verlag von Ferd. Hirt). Es bedarf keiner Worte, mit welchem Interesse auch alle kirchenhistorisch Interessierten die Fortsetzung dieses wichtigen Werks verfolgen.

In der Monatschrift „Der Oberschlesier“ (1934 Nr. 5) hat Staatsarchivdirektor **Dr. Dersch** einen lehrreichen Vortrag: **„Quellen, Wege und Ziele der oberschlesischen Heimatforschung“** drucken lassen. Was **Klemenz Lorenz** vor 3 Jahren für ganz Schlesien in den Schles. Geschichtsblättern niedergelegt hat: **„Wege zur Ortsgeschichte, Ratschläge für schlesische Heimatforscher“**, das bietet **Dersch** nun im besonderen für Oberschlesien und wir sind ihm von Herzen dankbar dafür.

Eine ansprechende Jubelschrift bietet **Joh. Beyer**, **Heimat und Zeitgeschichte aus Schlesiens Bergen** (Preis 1,75 M) — eine Festschrift zum 150 jährigen Bestehen der evangelischen Kirche Baumgarten bei Volkenhain. Das Heft bringt neben den Verzeichnissen der Geistlichen, Kantoren und Patrone einen kurzen Abriss der Geschichte, den interessanten Lebenslauf des Pastors **Friedrich Vorwerk** († 1855)

— dessen frühverstorbener Sohn christkatholischer Prediger war — und 12 sehr schöne Bilder, darunter drei namhafte Geistliche: eben Vorwerk, dann Sup. John (Landeshut-Gnadenkirche) und Falk, den Vater des Kultusministers. Th. Wotsche, der unermüdlche Historiker und Kenner der polnischen Kirche, hat seinen Aufsatz: „Der Aufbau der großpolnischen lutherischen Kirche nach erlangter Religionsfreiheit“ als Sonderheft (aus Heft 27 der Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen) erscheinen lassen. Zur heutigen kirchlichen Gegenwartslage nehmen zwei kleine Schriften Stellung, die der Historiker nur registrieren kann: Gottfried Nagel, **Hindurch zur lutherischen Bekenntniskirche** (Luth. Blicherverein Breslau 1934) und der Bericht vom **Gemeintag der Brüdergemeine in Gaudau**. Wir wollen Gemeine sein! 1934.

Grade im Begriff, den kurzen Überblick abzuschließen, kommt mir eine bedeutsame Neuerscheinung zur Hand:

W. Milch, **Daniel v. Czepko, Persönlichkeit und Leistung** (Einzelschriften zur Schles. Geschichte, XII. Bd., Trewendt u. Granier, Breslau, 1934. IV + 288 S., Preis: ?

Der Verfasser ist der berufene Mann, nach dem heutigen Stande Abschließendes über Czepko zu sagen, dessen Bedeutung schon Hoffmann im ersten Band unserer Correspondenzblätter (1882 S. 27 ff., 65 ff.) erkannt hatte. 1930 veröffentlichte Milch Czepkos Geistliche Schriften, 1932 seine Weltlichen Dichtungen, und nun den vorläufigen Abschluß seiner Studien, die Persönlichkeit und die Leistungen dieses universalen Geistes mit seiner spannungsreichen, wenn nicht widerspruchsvollen Seele. Es ist uns unmöglich, in aller Eile eine Kritik dieses Werkes zu geben — das behalten wir uns für später vor —; wir können es aber nicht unterlassen, schon hier mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen. Der erste Abschnitt umfaßt Czepkos „Lebenslauf und Tätigkeit“. Mit großer Mühe und wissenschaftlicher Genauigkeit sind alle Nachrichten zusammengetragen und geprüft. Wertvoll ist, daß Milch weithin die Familiengeschichte vor und nach Daniel Cz. berücksichtigt; der Familie ist auch der erste Anhang gewidmet. Unter der Überschrift „Poetischer Traditionalismus“ wird der Dichter Czepko eingehend behandelt; denn Czepko gehört nicht weniger der Literaturgeschichte an wie der Religionsgeschichte. Der für uns wichtigste ist der dritte Teil, dessen Überschrift: „Synkretistisches System“ das passende Schlagwort für Czepkos und seiner Freunde Einstellung zu Religion, Christentum und Glaube ist. Ein 100 S. starker Anhang bietet neben anderem eine Bibliographie der Quellen und Literatur. Zum Inhalt des Gebotenen soll später Stellung genommen werden.